

D e k o n o m i s c h e Neuigkeiten und Verhandlungen.

Nr. 38.

July.

1818.

127. Dekonomische Gesellschaften.

Wirksamkeit der Ackerbaugesellschaft in Brünn.

(Schreiben an Herrn Rath André in Brünn, Redacteur der ökonomischen Neuigkeiten.)

Mein Freund Graf S. sandte einen Abgeordneten, um den Schafzüchter-Verein im Stillen zu beobachten und sich von den vorzüglichsten Racen des Landes, zur Selbstwahl, zu unterrichten, nach Brünn. Dieser hat wörtlich beyliegenden Bericht erstattet. Ist dieser Bericht treu und wahr: so giebt er dem Publikum eine schöne und lehrreiche Uebersicht des Wichtigsten in der Schafzucht wenigstens; ist er nicht wahr, oder in einzelnen Details und Personen unrichtig, so kann ihn Niemand besser, wie Euer Wohlgeboren berichtigen, und durch beygegebene Noten und Anmerkungen abändern. Er würde unter dieser Voraussetzung ein wichtiges Aktenstück Ihrer ökonomischen Neuigkeiten und des Schafzüchter-Vereins. Die wichtigsten Verhandlungen erscheinen hier dem Abwesenden deutlich und lebendig vorgeführt. Aus Mangel Ihrer Adresse, sende ich diese treue Abschrift an die Calvesche Buchhandlung in Prag. Wir halten hier den Berichtler für einen gründlich unterrichteten Dekonomen, der sich als Doktor der Philosophie seit 4 Jahren bey der praktischen Dekonomie befindet. Ich besitze mehrere interessante Aufsätze von einzeln beschriebenen merkwürdigen Wirtschaften des In- und Auslandes à la Schwere von ihm, mit einem seltenen Scharfsinn und ruhiger Unparteylichkeit aufgefaßt. Wollen Sie etwas davon, so geben Sie es zu erkennen. *) Ich verehere Sie und,

freue mich innigst über das, was im folgenden Bericht persönlich über Sie vorkömmt. Lassen Sie dieses aus Gerechtigkeit gegen unser Jahrhundert und Ihre bessere Umgebung, ja nicht etwa aus größerer Bescheidenheit weg; denn wir wollen doch oft und laut der Nachwelt kund geben, daß wir unsere so verdienten Gelehrten verehere, und sie noch im Leben zu schätzen wußten.

B e r i c h t.

Nach Euer Excellenz hohem Auftrag habe ich mich zu dem dießjährigen Schafzüchter-Verein nach Brünn verfüget, so viel möglich den unbemerkten stillen Zuschauer gespielt und relationire nun gehorsamst das Vorgefallene.

Den 5. May bin ich in Brünn angekommen, an welchem Tag auch die ernsthaften Geschäfte des Vereins angefangen haben. Hier wurden zuerst die Wollmuster jener Heerdenbesitzer untersucht, welche sich voriges Jahr zu dem comparativen Versuche, ob Wollmenge, Feinheit und Länge, bey den zu Hause gefütterten gegen Weideschafe, gewinne oder verliere, herbeygelassen haben.

Die Beurtheilung selbst geschah nicht öffentlich, sondern unter den Beschaukommisariern bey verschlossenen Thüren. *) Ich kann daher von den etwas langen Debatten nichts referiren. Dem Freyherrn von Ehrenfels, der durch seine Abhandlungen und Vorträge nicht nur diese comparativen Versuche veranlaßt, sondern auch durch die ökonomischen Neuigkeiten der Erwecker und Stifter der Hausfütterung nicht nur in Oesterreich, wohl auch auf so vielen andern Punkten teutscher Zunge geworden ist, gab man

die Ehre, dieser geheimen Untersuchung bezuzuwohnen. So artig auch diese Zulassung war, so sehr glaube ich hoch, daß seine Anwesenheit der Unpartheilichkeit gefährlich war. *) So viel bis jetzt verlautet, soll die große Mehrheit der Wollproben und Meinungen vortheilhaft für Hausfutter entschieden haben.

Nach dieser Untersuchung *) referirte Baron Bartenstein als Präses des Vereins in einer langen wohlgeordneten Uebersicht Alles, was in diesem Jahre in und außer dem Verein, für oder wider die feinwollige Schafzucht, gethan, geschrieben und gedacht worden. Dieser ohnehin im Drucke erscheinende interessante Vortrag wurde durch mehrere Debatten unterbrochen. Graf Emerich Festicz, Ehrenfels und Moro sprachen am meisten. Man könnte diesen Vortrag und die daraus geflossenen Debatten den theoretischen Theil der Sitzung nennen. Am lebhaftesten wurden einige Grundsätze der Zucht bestritten, welche Baron Bartenstein als die seinigen aufstellte und unter denen sich besonders der von unserem berühmten Haer genommene, ausgezeichnet. Bartenstein wollte sich nämlich nach Haer, zuerst einen dichten starkhaarigen Wollstamm bezulegen und auf diesem nachträglich durch sehr feine Widder Schafe erzielen, die fein und dicht zugleich wären. Ehrenfels bedauernd seinem innigst verehrten Haer hier widersprechen zu müssen, behauptete: diese Art zu veredeln verlängere das Zuchtgeschäft unnütz, erweitere den Kreis der Zuchtzeit zwecklos und stelle gerade den umgekehrten Grundsatz auf, nämlich: in einer Stammheerde erst die höchste Feinheit zu consolidiren und auf die constante Feinheit sodann Dichtigkeit oder Wollmenge zu pflropfen. Denn, sagte er, wie viel Generationen brauchen wir, um aus starkhaarigen Schafen ganz vollendet feine Schafe zu erzielen? und doch gehet die ursprüngliche Dichtigkeit oder Starkhaarigkeit, im Fall wir nach höchster Feinheit streben, mit dieser wieder verloren. Auf umgekehrtem Weg aber, Dichtigkeit auf höchste Feinheit gepflropft, hätte man in der zweyten Generation schon dieselbe Wollmenge, welche mit der ersten Feinheit verträglich bleibt. Nach Haers Grundsätzen brauche man um 12 Jahr mehr Zeit zu vollenden und wahrscheinlich bleibe man immer gegen die erste Manipulation weit

zurück, in wahrer Zucht. Diese Gründe fanden keinen weiteren Widerspruch. Als aber Baron Bartenstein, in Fortsetzung seiner Relationen auf die Zuchtgrundsätze überging, welche Baron Ehrenfels in ökon. Neuigk 1817 als die seinigen aufgestellt, und Bartenstein wider diese und besonders für die engste Blutsverwandtschaft, gegen welche Ehrenfels warnet, gesprochen hatte, erhob sich Ehrenfels abermals und suchte durch eine lebhaftere Deduktion seine Grundsätze zu vertheidigen. Doch Bartenstein, dem auch Festicz aus Erfahrung beytrat, suchten ihn zu widerlegen und Ehrenfels, dieser nicht unglückliche Reformator der Schaf- und Bienenzucht, fiel nach meiner Bemerkung, in den Meinungen vieler durch. Er retirirte jedoch meisterlich damit, daß er sagte: dieser Grundsatz beruhe auf langer Erfahrung, und er wünsche seinen Gegnern Glück, wenn sie nach 20 Jahren nicht seiner Meinung und seiner Ueberzeugung sind. — Diese Materie ist so fein, daß sie vom trockenen Praktiker leicht unrichtig aufgefaßt werden kann. Auch wird Ehrenfels hier wohl von seinen Gegnern nicht ganz verstanden. So lange man veredelte Schafe Bastarde nennen kann, ist die enge Blutsverwandtschaft unstreitig schädlich; bey consolidirten Racen oder Originalien weniger. Nun behauptet Ehrenfels aber, selbst das spanische Schaf in Spanien ist, seiner ursprünglichen Abstammung nach, Bastard und habe seine feste Bildung und seine constante Fortpflanzung nur dem Klima Spaniens zu danken, außer diesem Klima leide es auch klimatische Rückschläge, eine Hinauf- und Herabbildung. Da nun bey allen Bastarden in der Natur keine constante Fortpflanzung unter sich erfahrungsgemäß sey, so müßte auch bey Schafen die enge Blutsverwandtschaft vermieden werden, weil bastardartige Rückschläge sich zuerst an Haar und Federn äußern, und Wolle das Haar des Schafes seyn. Die theoretischen Gründe sind wenigstens ganz rein naturhistorisch, was die Erfahrung dagegen aufzustellen hat, ist noch jung. — *)

Mit desto ungetheiltem Beyfalle wurde nun ein Bericht abgelesen und angehört, welchen Ehrenfels, dazu eigends beauftragt von der M. S. Gesellschaft des Ackerbaues, über einen Aufsatz

in den öf. n. Neugl. die gegenwärtige Schafzucht Spaniens, und einen andern im Hesperus, den englischen Wollhandel betreffend vom Herausgeber, verfaßt und eingesandt hatte. Ich würde bedauern, diesen Bericht nicht gedruckt zu sehen, was aber Herr Sekretair André sogleich und öffentlich versicherte, *) weil er gewisse Data jener zweyer früheren Aufsätze in den öf. n. Neugl. und dem Hesperus, so glücklich und für die feine Schafzucht so aufmunternd zusammenstellt, daß ihn auch E. C. mit Wohlgefallen lesen werden.

Diesem Berichte lagen zwey Wollproben bey, als Muster und Beleg, was man gegenwärtig im Handel und in England unter Electoralwolle versteht. Hätte Sachsen durchaus solche Wollen, so würde ich mich nicht wundern, daß sie immer gegen andere Länder um ein Drittel theurer verkaufen. Ich nahm gleich anderen ein kleines Muster bey der Beschau im Umkreis und lege solches in Nr. 3 sub a bey. Ehrenfels war das erstemal hier. Wie E. C. bekannt ist, hielt ich die Aufsätze dieses Mannes, wegen ihrer etwas zu warmen Farben und der oft poetischen Wildersprache, halb für Wahrheit, halb für Dichtung. Seit ich ihn aber gehört, gesehen und verglichen habe, ändere ich meine Meinung. Enthustast ist er, aber Licht und Wahrheit sprechen aus seinen Bügen und seinem gebildeten Vortrag ist schwer zu widerstehen. Dies hat sich förmlich am 7. May in der geschlossenen Sitzung der Ackerbaugesellschaft, der ich nicht beywohnen konnte, bewährt; denn hier soll Ehrenfels einen Vortrag zur Emporbringung der Bienenzucht und zur Gründung einer Bienenzuchtschule für Mähren, mit seinem schönsten Feuer persönlich abgelesen haben, welcher die Folge hatte, daß augenblicklich bey 3000 fl. unterzeichnet worden, wozu Ehrenfels selbst tausend Gulden beygetragen. *) E. Excellenz der Hr. Gouverneur Graf v. Mitrowsky, schienen selbst vortheilhaft davon ergriffen, und schenkten dieser neuen Anstalt Ihre ganze Bienenbibliothek. Graf Salm blieb natürlich wie feimmal zurück, und besorgt großmüthig das Lokale mit seinen Gebäuden. Ganz Brünn war enthusiastisch an diesem Tage

und in allen gebildeten Zirkeln sprach man nur davon. Auch dieser Ehrenfelsische Vortrag soll nächstens gedruckt werden, und er scheint es der erzweckten Wirkung nach, wohl zu verdienen. So groß ist die Macht der guten Sache und des gelegenen Augenblicks, daß man, wie hier, in einer Stunde durch sie mehr erwirkt, als in Jahrhunderten. Die österreichische Regierung hat für die Bienenzucht in vorigen Zeiten viel gethan, und umfaßt. Jetzt wäre es vielleicht an der Zeit mit Erfolg einzugreifen, worauf aufmerksam zu machen, ich mich verpflichtet hielt.

E. C. finden hier kleine Wollproben, die ich Gelegenheit hatte, von den aufgestellten Mustertieren, deren Beschau und Beurtheilung am 6. vorgenommen wurde, zu erhalten.

Der ehrwürdige Geißler, Emerich Festetitz, Daun, Woll, Weissenburg, Salm, Lamberg, Prälat von Raigern, hatten zum Theil sehr schönes Vieh, größtentheils Widder hier, und auch Ehrenfels führte 6 Stücke vor, als Muster von Electoralwolle.

Nr. 1. ist Geißlers Wolle. Nr. 2. von Emerich Festetitz.

Nr. 3. a + b von Ehrenfels. In diese 3 Wollgattungen könnte man alles anwesend gewesene Klassifizieren.

Dem Muster Nr. 1. oder der Wolle Geißlers schlug alles Andere aus Mähren nach. Alle hatten den spiralförmigen Wollfaden, wie Geißler, dieselbe mittlere Länge, und den gleichen Wollcharakter, nur nach Verschiedenheit der Besitzer mehr oder weniger fein, vollendet und ausgeglichen. Mähren scheint sich daher vorzüglich aus Geißlers Schule, und nach Geißlers Muster gebildet zu haben, und so sehen wir auch hier durch einen einzelnen Mann, einer ganzen Provinz Cultur und Reichthum geschenkt. Wollis Wolle hat etwas mehr Länge, und seine Schafe sind von größerem Körper. Man muß gestehen, Mähren ist in Wollcultur weit, sehr weit; und es soll im ganzen Lande keine herrschaftliche, unverbildete Schäferey mehr geben, selbst die Bauernschafe seyen bereits über das Gemeine, sagt man. M-

ein auch hier habe ich gefunden, was man den Sach-
sen bisher nicht ganz mit Recht vorwarf: mit der ho-
hen Feinheit ist keine zu große Wollmenge vereinbar-
lich. Geißler soll seinen Nachbarn die Plusmacher
von 4 W im Durchschnitt u. s. w. oft verwiesen
haben, und der Augenschein rechtfertigt ihn. Das
Muster Nr. 2 vom Grafen Frestitz unterscheidet sich
von dem mährischen Wollcharakter vortheilhaft dadurch,
daß sein Wollfaden minder spiralförmig und länger
gleichsam das Mittel zwischen Geißlers und Eh-
renfelsischer Wolle darstellt, dabey sehr fein und
ausgeglichen ist und seine Schafe mehr Wolle, als die
mährischen versprechen. Eine schöne Art Schafe!

Die Ehrenfelsische Wolle hat wenigstens für
das unbewaffnete Auge ein ungemein gefälliges Anse-
hen, statt des spiralförmigen ein fast plattes Haar,
eine ungemeine Weichheit im Gefühl, weißen Schweiß,
und überhaupt eine Länge und einen Charakter, den
die Mährer versicherten, bey sich nicht zu haben.
Er hatte besonders zwey Widder von ungemeiner, nie
gesehener Tiefe und Länge des Körpers und von ei-
ner Alles übertreffenden Wollmenge hier. Zwey Müt-
ter hingegen, die er als Gränzpunkt, wo nämlich der
ökonomische Vortheil der Verfeinerung aufhört, hier
hatte, fanden ihrem Neußern nach, hie und da kein
Gefallen. Allein von den Mißfälligsten ist die Woll-
probe Nr. 3 sub B. Länge und Feinheit lassen da-
nichts zu wünschen übrig; doch der gar lange Wollfa-
den bildet kein geschlossenes Wief, obschon ich glaube,
daß dieses Thier in der Schur keinem mährischen nach-
stehet.

Die Beschau ging kommissionaliter Parthie für
Parthie durch. Vorzüglich zwey herrschaftliche Direk-
toren führten das Wort, und haben entschieden *)
Die Beurtheilung geschah schnell, vielleicht nach zu ein-
seitigen Prinzipien und das Urtheil wurde nur durch
gut oder mittelmäßig, ohne Motive, ausgedrückt. Aus
dieser Art Beurtheilung dürfte dabey für Belohnung
und Würdigung kein gar großer Vortheil herausge-
hen *), wohl aber durch den Selbstvergleich, den je-
der Heerdenbesitzer für sich gegen andere im Stillen
macht, und worunter ich Manchen nachdenkend bey
dem Musterstand eines zweyten gefunden.

Ganz vorzüglich bleibt jedoch diese Anstalt für

die Bildung mährischer Beamten, deren Viele zugegen
waren. Auch Fremde, aus Preussisch-Schlesien
und sogar aus Mecklenburg, waren mit mir zu
ihrer Belehrung hier. Ich hoffe, man wird die Come-
missäre jährlich verändern *), sonst könnte für Fremde
leicht Partheylichkeit einfließen, und man wird einen
besseren Maßstab und einen entsprechenderen Zweck der
Beurtheilung einführen. Die Beurtheilung soll in
Würdigung aller Eigenschaften sich z. B. nur darauf
aussprechen: Racethiere oder nicht?

Debatten bey Beschau und Würdigung sind Pei-
ne vorgefallen, die Ehrenfelsischen Mustertiere
ausgenommen. Ich vermuthete das aus früher gehör-
ten Neußerungen und einigen durch ihn vermeintlich
bedrohten Interessen, und drängte mich vor. Der
Herr Besitzer erklärte der Commission, daß er sein
Vieh nicht zum Vergleich mit andern, sondern nur
deswegen vorgestellt, um itens die jetzt so gesuchte
Electoralwolle in der Natur und auf dem Körper vor-
zuzeigen, itens darzuthun, wie man sich diese Electro-
ralwolle stufenweise aus gemeinen spanischen Abkömmlin-
gen zuziehe. Die Commissarien aber schienen diese Auf-
gabe nicht aufzufassen, und wollten wie übrigens ver-
fahren, machten sogar in Vergleich ihres mährischen
Viehes ungünstige Anmerkungen, tadelten besonders
die Mütter wegen ihres wenig geschlossenen Wiefes
u. s. w. gaben aber hohe Feinheit zu. — Nun bildete
sich bey der Zwischenkunft des Herrn Moro, Tuchfa-
bricksinhaber zu Klagenfurt, aus den Umstehenden
die Frage: welche Wollart, diese oder die andere, für
die Fabrikatur die vorzüglichste seye? Moro, um
diese Frage, die auch wohl zu geradezu gemacht war,
wahrscheinlich nicht zu beantworten, erklärte: die
original-spanische sey ihm für seine Zwecke
immer noch die vorzüglichste. Ja, was verstehen Sie
unter original-spanischer Wolle? frug Ehrenfels.
Blos das, was auf spanischem Boden gewachsen ist?
Denn spanische Abkömmlinge sind, obschon auf deutschem
Boden gezogen, diese und alle ganz feinen Schafe auch.
Ich sage Original, antwortete Moro, und zog ein
Wollmuster vom Grafen Fries hervor, der Drigi-
nalvieh aus Spanien unmittelbar haben soll. Diese
Wolle stand im äußeren Ansehen der Ehrenfelsischen
Wolle weit nach, als man aber einzelne Fäden aus-

gezogen hatte, wollte man die einzelnen Fäden wenigstens gleichförmig mit der Ehrenfelsischen gefunden haben. Es scheint sich daher zu bestätigen, daß die original-spanische Wolle wenigstens für den Luchfabrikanten Vorzüge im Ganzen behält, obgleich Moro auch die Ehrenfelsische Wolle muß gut anwenden können, weil er sie zu hohen Preisen seit vielen Jahren sogar den darum bühelnden Ausländern auskauft und in seiner Musterkarte von Luch, die er dem Verein mitbrachte, Luch aus Ehrenfelsischer Wolle, neben original-spanischer steht. — Die größere Anwendbarkeit der Electoralwolle zu Luch und anderen Fabrikaten zugleich, scheint auch die Engländer, diese theurer als spanische zu zählen, entschieden zu haben.

Privatim hat sich Ehrenfels zu einer Anzahl Umstehender über diese Beschau selbst, wie folget, erklärt:

Ich hatte nicht die arrogante Absicht, sagte er, mein Vieh mit anderm vergleichen zu lassen, sonst hätte ich auch andere Stücke als solche vorgestellt, die ich selbst als fehlerhaft erkläre, wie z. B. diese Mütter, von denen ich vorhinein schriftlich und mündlich gesagt habe: hier hört der ökonomische Vortheil der Veredlung auf. Doch weil ich durchaus vergleichen soll, so sage ich Ihnen:

daß sich mit diesen beyden Stöhrn hier an Wollmenge kein anwesendes Thier messen könne; ich übertriffe den wollreichsten doch noch um 2 W wenigstens, (was man wegen der außerordentlichen, großen, langen und tiefbäuchigen Körper, Länge der Wolle, und der Bewachsenheit aller Theile freulich zugeben mußte.) Feinheit betreffend muß man mir, selbst Moro seinen einzelnen Faden gegen meinen einzelnen Faden entgegengehalten, zugestehen, daß ich die Feinheit wenigstens des Originals theile; ich habe aber Vieh, was sich besonders mit bewaffnetem Auge vortheilhafter zeigen würde.

An Länge der Wolle vergleicht sich ohnedies Niemand. Ich hätte also im schlimmsten Falle, bey wenigstens gleicher Feinheit des Originals, doch viel mehr und viel längere Wolle, und werde sie daher theurer als andere verkaufen, weil meine Wolle, zu Luch wie zu feineren Fabrikaten brauchbar, Electoral-

wolle ist, die England nicht umsonst sucht und theurer bezahlt. Ich bin zufrieden mit meinen Grundrissen der Veredlung und bleibe unbeweglich bey diesen und bey meiner Race. *)

So endete nach Besichtigung einiger Ackerbauinstrumente, unter denen sich eine Hechelmaschine aus Guseisen des Herrn Grafen Salm, und eine Kleesäemaschine empfehlend auszeichneten, dieser im Ganzen merkwürdige Tag. Ich bin sehr zufrieden mit der hier erhaltenen Berichtigung und Belehrung und danke E. E. ganz unterthänigst für die mir dazu verschaffte Gelegenheit.

Der Sekretair André, Herausgeber der so nützlichen und lehrreichen ökonomischen *Neuigkeiten* und des *Hesperus* wird geliebt und hochgeachtet, ist auch wohl der vorzüglichste Geist im Vereine. Seiner Anregung, seinen Fleiß, seiner Ausdauer, seinem Herzen und seinem Geiste verdankt ganz Mähren Alles **) , was ich heut gesehen und gehört habe. Ohne ihn läge Alles zerstreut, ohne Einklang, ohne Plan, ohne Wirkung. Er weiß die verschiedenartigsten Elemente zu vereinen, und handelt gegen die Wissenschaft wie ein Weltbürger, gegen das Land wie ein tiefeingeborner Patriot. Seinen Blättern und Schriften dankt Mähren die vorzügliche Bildung seiner Beamten, das eifrige Mitwirken so vieler Gutsbesitzer und Herren. Das große Verdienst eines solchen Mannes weiß nur der zu würdigen, der ohne Reid bloß die Resultate sieht, die aus seinem Tagewerk bereits auferstehen. — Graf Salm, ein wahrer Cavalier in Wort und Anstand, und edel gegen jede Wissenschaft, wird als Direktor nicht minder verehrt. Baron Barthelemy, der bisherige Präses des Schafzüchtervereins, ist ebenfalls ein thätiger ausgezeichnete Mann und ich bedaure, daß er sein Präsidium gegenwärtig niederlegt. Kein Glied soll aus einer bereits wirklichen Kette reißen. **) Als Beförderer aller gesellschaftlichen Zwecke rühmet man auch Hrn. Staatsgüter-Administrator von Sedlarzel. **) Rudolf André, Sohn des Sekretairs André und Verfasser mehrerer ökonomischen Werke ist ein sehr heffnungsvoller junger Ökonom, der dem Land, der Wissenschaft und seinem Herrn gewiß einst und bald den Zoll entrichtet, welcher erwartet wird.

U n e



Anmerkungen des Herausgebers.

*) Es könnte mir nichts Wünschenswertheres seyn; da dieß gerade das ist, was uns so sehr fehlt und was zu bewirken ich mir schon so viele Mühe gegeben, so viele Einleitungen gemacht habe, — gerade das, was geschickter ist als Alles, das, was uns noth thut, anschaulich zu machen, uns ächte praktische Belehrung zu gewähren.

Aber ich wünschte auch die Herren Einsender und Verfasser dieser Aufsätze näher kennen zu dürfen. Sie scheinen mir Beide nicht Mä h r e n anzugehören. Um so mehr rührt mich eine Anerkennung, auf welche Verzicht zu leisten, ich mich schon längst gewöhnt hatte. Ich glaube auch, diese Resignation muß nothwendig mit dem steten reinen Streben, sich des Beyfalls der Bessern würdig zu machen, vereint werden — wenn es Ernst um die Sache der Menschheit, des Staats und der Wissenschaft ist, und wenn diese heiligen Namen nicht zum Spiel gemißbraucht werden sollen, um der eignen Eitelkeit Weisbrauch aller Art zu bereiten. Wenn daher am Schlusse dieser Darstellung, ungesucht von mir, mit Beyfall das anerkannt wird, was ich wirklich geleistet zu haben glaube, so soll es mir zur Aufmunterung dienen, beharrlich meine Bahn zu verfolgen! Aber ich werde von der gegebenen Erlaubniß Gebrauch machen, auch hier der Wahrheit ihre Ehre durch Berichtigung zu geben.

*) Ist nicht so buchstäblich zu nehmen. Man versammelte sich nur in einem abgesonderten Zimmer, um ungestört, mit Ruhe und Ordnung dieß Geschäft vornehmen zu können. Die Theilnahme daran würde keinem Besitteten, keinem Kenner versagt worden seyn, wenn er sich deshalb bey dem Hrn. Direktor der Ackerbaugesellschaft gemeldet hätte. Denn wir lieben in Allem größte Offenheit und möglichste Mitwirkung aller Aufgeklärten, mit Wort und That. Uebrigens war dieser Akt eine Folge der schon am 4. statt gefundenen Zusammentretung des Hrn. Direktors der Ackerbau-Gesellschaft, des Hrn. Präses des Schafzüchtlerversains und der Repräsentanten des letztern, nebst Unterzeichnetem, worin die ganze Ordnung der Geschäfte für diese Tage festgesetzt ward, wovon der Hr. Verf. nichts wissen mochte. Ueber das Alles wer-

den die Leser bald den Gesellschafts-Bericht selbst erhalten.

*) Wie gesagt, die Untersuchung war nicht geheim und des Herrn von Ehrenfels Zulassung war mehr als Artigkeit. Sie war doppelte Pflicht: einmal weil er ein Repräsentant des Schafzüchtlerversains ist; zweitens, eben weil es einen Gegenstand betraf, über welchen ihm die erste Stimme gebührte, weil er ihn zur Sprache, zur That gebracht, weil er der beste Ausleger seiner Worte war, und eigends 20 Meilen weit Thiere, als beste Commentare seiner Meinungen und gerade zu eben der Prüfung, der es hier galt, herbeigeführt hatte. Nichts war zu bedauern, als daß sein zuerst gegen ihn aufgetretener, erfahrner Gegner, Herr Baron von Woll nicht auch zugegen war. Dann könnten Beide das Wort allein nehmen, ihren unschuldigen, wichtigen, lehrreichen Streit plaidiren und die Weisiger nur zuletzt erklären, durch wessen Gründe und wofür sie nun überzeugt worden.

*) Nämlich den folgenden Tag am 6ten Mai.

*) Es ist dieß meines Erachtens ein sehr wichtiger Punkt und werden mir alle meine drey hochverehrten Freunde, die ihn debattirten, um so eher erlauben, bey diesem Anlaß meine Meinung zu sagen, da ich die allererste Veranlassung zu der öffentlichen Erklärung des Hrn. von Ehrenfels gab.

Fragen solcher schwierigen Art, welche äußerst genaue Bestimmung der Vorbegriffe, tiefere Kenntnisse (die nicht Jedermanns Sache sind) und ein mehr als gewöhnliches, scharfes, combinirtes Nachdenken voraussetzen, können, ohne sorgfältige Vorbereitung, nicht wohl mit Nutzen der Gegenstand einer öffentlichen Diskussion aus dem Stiegreif seyn. Gewöhnlich dreht sich Alles um Mißverständnisse, weil Jeder eine andre Sprache spricht, Jeder bey seinem Begriff sich nicht das genau denkt, was der Opponent's daher sollten zeitig vorher in den Dek. Neuigkeiten diese Begriffe und die darauf beruhenden Streitfragen möglichst klar und genau bestimmt, entwickelt, und die Schlussfragen zur reifen Ueberlegung hingestellt werden, über welche dann vorbereitet in der jährlichen Versammlung schriftlich oder mündlich zu Protokoll seine Meinung abzugeben Jeder aufgefordert werden müßte.

Was die gegenwärtige Debatte anlangt, wird mir mein verehrter Freund die Feinmüthigkeit verzeihen, mit der ich in ihm selbst einen Theil ihrer Schuld suche. Zu voll von Ideen drängt er ihrer überhaupt zu viele in wenig, oft nur halbe Worte zusammen. Die gewöhnliche Aufmerksamkeit reicht daher nicht hin, ihn vollkommen zu fassen. Nicht selten schreibt er wirklich zu Fuß, (dum brevis obscurus fio) und wird daher dunkel, was zu Mißverständnissen führt. Endlich (und mir scheint dieß auch bey dem gegenwärtigen Fall) schleicht sich auch wohl ein unbestimmter Ausdruck ein, der irre leitet. Obwohl nun diese anscheinenden Fehler fast ungetrennlich von der körnichten Schreibart aller unsrer Kessern, ausgezeichneten Schriftsteller und unendlich dem weisichweifigen, unlogischen, gedankenleeren Geschwätz der Wortreichen vorzuziehen sind: so scheinen sie mir doch in populären, gemeinnützigen Gegenständen, schon wegen des im Ganzen hier vorauszusetzenden Publikums, vermieden werden zu müssen. Wenn ich anders die Aeußerung des Herrn von Ehrenfels in Nr. 11. und 12. 1817 der *Deß. Neugl.* recht aufgefaßt habe; so dürften bey genauere Erörterung Herr Graf *C. Festeis* und Herr Baron *Wartenstein* kaum anstehen, in der Haupt-Ansicht ihm beizustimmen. Ich suche nämlich die Ursache des Mißverständnisses in dem vom Herrn von Ehrenfels zweymal gebrauchten Worte *Kreuzen* S. 92., für zwei ganz verschiedene Begriffe. Das erstemal hätte er meines Erachtens Paaren setzen sollen, da hier nicht von einem eigentlichen Kreuzen (d. h. Vermischung zweyer ganz verschiedener Racen) sondern nur von Auffrischung der ähnlichen, schon gebildeten Race, (oder wenigstens des Schlages) durch ein Muster-Individuum zwar derselben Race, aber höherer Vollkommenheit die Rede ist. Uebrigens erkannte ich es bis her als ein physiologisches Naturgesetz an: daß Fortpflanzung in nächster Blutsverwandtschaft unbedingt und lange fortgesetzt — endlich zur Schwächung führe; daher dann gehörige Berücksichtigung dieses Gesetzes von selbst lehrt: die nächste Blutsverwandtschaft weder immer, noch allein bey der Paarung gelten zu lassen. Sieht man dieß zu: so folgt von selbst die Regel, daß man nächste Blutsverwandtschaft nicht unbedingt eintreten lassen könne.

Und das ist es, was Herr von Ehrenfels S. 91. behauptet und genauer in der Art bestimmt, daß man ihm kaum wird die Zustimmung versagen können, die schon darin ihren zureichenden Grund finden würde, daß es der Erfahrung widerspricht, daß die aller-nächsten blutsverwandten Abkömmlinge, auch immer die vollkommensten wären. Folglich tritt schon in dieser Rücksicht Wahl und das Umsehen nach dessen, ferner verwandten zur Bucht tauglichen Individuen ein. Aber ist auch schon der Vordersatz gehörig beleuchtet? Ist man über Begriff und Thatsache schon im Reinen? Was heißt Schwächung im vollständigen organischen Sinn? Sollte es undenkbar seyn, daß in diesem Sinne genommen, vielleicht Feinheit des Wollhaars selbst ein Produkt der Schwächung wäre? Gehört zur Schwächung nicht auch größere Empfänglichkeit für Krankheiten? Gehört dazu nicht Unvermögen, den eignen Charakter mehrere Generationen in die Länge zu erhalten? Was hilft mir nun das feinste Haar, wenn es der Descendenz nicht constant zu erhalten ist? Und wenn umgekehrt, was nützt ein feines Haar, wenn es nur gleichsam vorübergehend, aber auf Kosten der Organisationskraft im Ganzen hervorgebracht ist? Und wer kann wissen, wohin dieß zuletzt führt? Sind denn die Versuche deshalb schon mit gehöriger Genauigkeit und Sorgfalt, scharfer Bestimmung der Vorfrage, wahrhaft treuen Geschlechtsregistern und lange genug, unter Umständen der Abweichung im Klima, Nahrung und Lebensart von Kennern und richtigen Beobachtern fortgesetzt, welche genau den Charakter der Descendenten nach allen Rücksichten aufzufassen wußten? Ich müßte ein Buch schreiben, wollte ich nur diese Fragen fortsetzen und erörtern. Diese wenigen werden für den Denker hinreichen zu erianern, was für subtile Probleme hier erst noch zu lösen sind, ehe wir uns mit einiger Zuversicht der Wahrheit nähern können. Wir greifen hier der Natur in ihre innersten Geheimnisse.

Aber nun eine andre Frage, die mehr vor Augen liegende Thatsachen angeht: Wie viele sind denn in der Lage, in nächster Blutsverwandtschaft nur zu paaren und nicht mehr zu kreuzen? Eine Frage, womit ich bey Vielen sehr anstoßen werde, welche glauben und wünschen, eine reine Race zu haben.

ohne weder immer zu wissen, was das heiße, noch weniger aber den Beweis darüber führen zu können. Ich kenne äußerst wenige Heerden (versteht sich, daß hier von solchen die Rede ist, welche Zuchtvieh verkaufen), die nicht jährlich an den wenigen, bekannten, reinen Quellen so gut, als an jeder neu entdeckten, der sie größere Reinheit zutrauen, schöpfen und also — Kreuzen, d. h. hier mehr oder weniger, bald im uneigentlichen, bald im eigentlichen Sinn. Genug sie bleiben nicht in der eignen Heerde, noch weniger in der Blutsverwandtschaft, am allerwenigsten in der nächsten. Sollten wir 10 Heerdenbesitzer in unsrer Monarchie zusammenbringen, welche sich rühmen können, seit 12 Jahren (die citirte Behauptung stellt Hr. von Ehrenfels 1806 zum erstenmal auf), oder auch nur seit 6 Jahren, gar nicht aus ihrer Heerde herausgegangen zu seyn, gar kein fremdes Blut zu Hülfe genommen zu haben?

Wann nun aber die allerwenigsten im Besitze reiner, abgeschlossener Racen sind, was würde dann aus der Aufstellung und allgemeinen Befolgung des Grundsatzes: Unbedingte Paarung in engster Blutsverwandtschaft, anders erfolgen, als ewige Bastardirung? Um so mißlicher in ihren Folgen, da, je länger sie fortgesetzt wäre, es um so schwerer halten würde, ihre Descendenten wieder zur reinen Race hinaufzubilden. Nun können zwar, was die Wolle anbetrifft, sehr vollkommene Erscheinungen durch Bastardirung hervorgebracht werden. Das ist ein Zweck — aber der zweyte nicht minder wichtige ist ja, diese Voll-

kommenheiten fest zu halten und auf die Dauer nicht nur fortzupflanzen, sondern auch wo möglich noch zu erhöhen. Und dieß durch jene unbedingte Paarung zwischen Bastarden und Blendlingen zu erreichen, ist ein sich schon ein problematischer, langer Weg, noch weit bedenklicher aber, wenn, wie bey uns, für die Nachkommen aus Einheimischen und eingebürgerten Fremdlingen, klimatische Rückschläge berücksichtigt werden müssen.

So verstehe ich Hrn. v. Ehrenfels und so stimme ich ihm bey, und wünsche überhaupt beyzutragen, daß erfahrenere Kenner nochmals seine Nr. 11. und 12. 1817 der Def. Neugl. aufgestellten Sätze streng, aber im Zusammenhange prüfen, und ihre Meinung Punkt für Punkt in diesen Blättern, oder bey dem Schafzüchter - Verein abgeben möchten. Noch muß ich bemerken, daß wenn ich mich recht erinnere, mein hochverehrter Freund, Graf Festetics, nicht sich für unbedingte Paarung in engster Blutsverwandtschaft im Allgemeinen und überhaupt erklärte; sondern nur seine Erfahrung aufstellte, daß sie bey ihm nicht geschadet, sondern gevorteilt; was indirecte für Reinheit seiner Race oder doch wenigstens Schlags (womit auch schon viel gewonnen ist) beweisen würde. Auch glaube ich nicht, daß er behauptet, allezeit nur auf engste Blutsverwandtschaft, sondern nur in einigen Fällen hiervon keine Nachtheile gesehen zu haben. Doch sowohl der Herr Graf als Baron Ehrenfels werden hierüber selbst sich am besten erklären können.

(Beschluß folgt.)

128. Landwirthschaftlicher Bericht.

Ungarn. Oedenburger Comitat.
22. Mai 1818.

Der April gab uns hier die ersten Hundstage, vorzüglich aber brennten uns seine letzten Athemzüge, wodurch zuvörderst die Gesichter der Weinspeculanten ganz verzehet wurden. Die Hitze währte bis Pfingsten, wo sich der fruchtbare Regen einstellte. Seit dieser

Zeit haben wir fast täglich Regen, auch hier und da kleinen und großen Schauerregen; letzterer fiel in den Gebirgsgegenden größer auf, und machte in den Obstgärten Schaden. Im Allgemeinen steht Feld und Weinstock hoffnungsvoll da, und unsere Hoffnungen steigern sich durch die schöne Witterung, die bey uns seit zwey Tagen im Eintritt ist.